

Evangelisches Frankfurt und Offenbach

Evangelischer
Regionalverband
Frankfurt und Offenbach

Kurt-Schumacher-Str. 23
60311 Frankfurt am Main

25. September 2022
46. Jahrgang
Ausgabe 4



**Albert-Schweitzer-
Medaille für Heinrich
Bedford-Strohm**

Engagement für die Seenotrettung im
Mittelmeer gewürdigt **Seite 2**

**Die Martinusgemeinde
feiert das 111. Jubiläum
ihrer Kirche**

Interview mit der Schwanheimer
Pfarrerin Cäcilie Blume **Seite 10**

**Erinnerung an
das KZ mitten
in der Stadt**

Besuch des Geschichts-
orts Adlerwerke **Seite 10**



Evangelische Stadtzeitung für Frankfurt und Offenbach

www.efo-magazin.de

Energiekrise: In Kirchen bleibt die Heizung aus

AKTUELLES

Die gut siebzig evangelischen Kirchen in Frankfurt und Offenbach werden im kommenden Winter nicht beheizt. Das hat die Synode, das evangelische Kirchenparlament der beiden Städte, Mitte September mit großer Mehrheit beschlos-

sen. Das Hauptargument, mit dem Stadtdekan Achim Knecht vor den Synodalen für diesen Beschluss warb, war die Solidarität mit jenen, die das absehbar knappe Gas dringender benötigen: Mit dieser Maßnahme soll ein Beitrag dazu geleistet werden, dass Krankenhäuser, Pflege-

heime, Schulen und auch private Haushalte ausreichend mit Gas versorgt werden können.

Kirchengebäude werden in aller Regel mit Gas geheizt, und häufig sind sie aufgrund des Denkmalschutzes nur schlecht gedämmt. Nicht von dem Beschluss betroffen sind andere

kirchliche Gebäude, insbesondere Kindertagesstätten, in denen weiter normal geheizt werden kann. Auch Gemeindehäuser und Verwaltungsgebäude werden beheizt, in letzteren soll jedoch in diesem Winter eine Maximaltemperatur von 18 Grad herrschen. **Seite 3**

→ **Antisemitismus**
Martin Luther hat böse gegen Juden gewettert. Seinem Antijudaismus widmet sich eine Ausstellung im Bibelmuseum. /S.5

→ **Bestattung**
Vier Gründe, warum christliche Bestattungen auch für die Angehörigen eine gute Sache sind. /S.5

→ **Kirchenmusik**
Dekanatskantor Simon Graeber liebt stilistisches Crossover und Musizieren in der Gruppe. /S.9

→ **Ökumene**
Ukraine-Krieg: Die Russisch-Orthodoxe Gemeinde trifft sich weiter in der Matthäuskirche. /S.9

→ **Termine**
Konzerte, Vorträge, Diskussionen und Gottesdienste in der Übersicht. /S.11

Erntedank

Es ist nicht egal, woher das Essen kommt

Konventionelle Landwirtschaft verursacht viele Probleme: Schweres Arbeitsgerät und Pestizide belasten den Boden, lange Transportwege vergeuden Energie. Eine Alternative verspricht das „Urban Farming“. Gibt es eine Agrarwende von unten? /S.6



MALTE STIEBER

Geld soll an Bedürftige gehen

DEUTSCHLAND

Die Zahlung von Sonderpauschalen, mit denen der Staat die Menschen in Deutschland angesichts stark steigender Energiepreise entlasten will, bringen den Kirchen unerwartete Mehreinnahmen durch Kirchensteu-

ern. Die evangelische wie auch die katholische Kirche haben angekündigt, dieses Geld über soziale Projekte und Initiativen denjenigen zugutekommen zu lassen, die von hohen Heizkosten besonders betroffen sind.

In der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau soll die

Verteilung des Geldes durch die Diakonie erfolgen, teilte der Leiter der Kirchenverwalter, Thomas Striegler, mit. Derzeit sei geplant, es zum Beispiel in die Tafelarbeit, die Schuldnerberatung, die allgemeine Lebensberatung sowie Einzelfallhilfen vor Ort fließen zu lassen.

KOMMENTAR

Lars Heinemann
Theologischer Redakteur



Ein Fest, das nicht nur die fette Ernte feiert – Erntedank im Krisenjahr 2022

Es wird Herbst. Im Kirchenjahr bedeutet das Erntedank. Das uralte Fest, mit dem Gott für die Ernte des Jahres gedankt wurde. Oder für uns heute ein Fest, mit dem wir das Leben vor Gott bringen können. Also der Frage nachgehen: Was hat mich im letzten Jahr bewegt? Wo fühle ich mich glücklich und reich beschenkt?

Erntedank heißt, sich der kleinen und großen guten Dinge des Lebens bewusst zu werden. Aber dieses Jahr? Pandemie, Krieg, Inflation. Dieses Jahr ist doch gefühlt nichts als Krise. Wofür soll man da danken?

So verständlich dieser Impuls ist, er greift zu kurz. Denn er verkürzt das Bild von Gott einseitig auf den „lieben Gott“. Natürlich findet sich in der Bibel auch das Versprechen, dass die Dinge gut werden. „Gott spricht: Ich schenke euch ein neues Herz und lege einen neuen Geist in euch.“ (Hesekiel, Kapitel 36, Vers 26) Das kann in Krisen neuen Mut geben. Wo man das erlebt, macht es dankbar. Aber es bedeutet nicht das Ende aller Krisen.

Es ist nicht so, dass Gott auf der einen Seite steht und die

Welt mit allem, was anstrengt und schmerzt, auf der anderen. Sondern das „neue Herz“ und der „neue Geist“ haben mitten in den Krisen ihren Ort. Gerade wo alles heillos erscheint, ist Gott zu finden. So haben Krisen eine eigene Tiefe und Wahrheit. Diese Provokation steckt in einem Gottesbild, das nicht verkürzt ist.

Es wird also nicht einfach alles gut, auch dieses Jahr nicht. Dem müssen wir ins Auge blicken. Aber an Erntedank geht es eben nicht nur um das Schöne und Gute, um Dankbarkeit für das, was gelungen ist. Sondern es geht um das Ganze des Lebens – mit allen Brüchigkeiten, die dazugehören. Erntedank feiert nicht die fette Ernte, sondern dass überhaupt geerntet wird. Dass gelebt und geliebt, aber auch gelitten, sogar gestorben wird. Wie es zum Leben in dieser Welt dazugehört.

In diesem Jahr ist das Fest vielleicht leiser und nachdenklicher als in Zeiten, in denen alles glatt läuft. Aber wo wir die Krisen nicht wegdrücken, ist Erntedank ein ehrliches Fest, gewissermaßen: welt- und gottesättigt.

Vergessene Krisen: Wir müssen allen helfen

LEITARTIKEL

Pandemie, Ukraine-Krieg, Energiekrise: die Probleme nehmen kein Ende. Dadurch verlieren wir das Leid, das anderswo auf der Welt herrscht, manchmal aus dem Blick.

VON ANNE LEMHÖFER

Wie weit werden die Gaspreise denn noch steigen? Gibt es im Herbst eine neue Corona-Welle? Erwartet uns künftig jeden Sommer eine Dürre? Die Nachrichtenlage hält derzeit wenige frohe Botschaften bereit. Im Fokus stehen solche Themen, die uns hier in Deutschland zu Recht beschäftigen und besorgen. Dabei rutscht uns das Leid vieler Menschen, die abseits der großen Aufmerksamkeit von Medien und Internet Tragödien erleben, leider manchmal vom Radar.

Das Gefühl, dass ohnehin schon alles zu viel ist und wir mit der Empathie kaum hinterherkommen, ist menschlich und nachvollziehbar. Aber wir müssen hinsehen und helfen.

Nach wie vor sind im globalen Süden viele Millionen Menschen auf der Flucht, ihre Zahl steigt an. In Pakistan steht ein Drittel des Landes unter Wasser. Durch die globalen Folgen des Ukraine-Kriegs wächst die Not in vielen Ländern. Am Horn von Afrika droht eine Hungerkatastrophe durch die schlimmste Dürre seit 40 Jahren. Und auch der Syrien-Konflikt brodelt weiter.

Laut dem Flüchtlingshilfswerk UNHCR haben allein zwischen Januar und August dieses Jahres 938 Menschen auf der Flucht die Überfahrt übers Mittelmeer nicht überlebt oder werden vermisst. In den Flüchtlingslagern in Griechenland hat sich die humanitäre



Heinrich Bedford-Strohm im September 2021 in Palermo, wo er das Seenotrettungsschiff Sea-Watch 4 besuchte.

Situation seit Corona noch weiter verschlechtert.

Das alles ist schwer auszuhalten. „Die Gefahr ist groß, dass wir beispielsweise die tödlichen Fluchtrouten im Mittelmeer nicht mehr so wahrnehmen“, sagt der bayerische Landesbischof Heinrich Bedford-Strohm. Er wurde „für sein großes Engagement für Menschlichkeit, Frieden und Gerechtigkeit“ im September in Frankfurt mit der Albert-Schweitzer-Medaille ausgezeichnet.



„Bedford-Strohms sozialetisches Engagement steht im Einklang mit Albert Schweitzers universeller Ethik, die sich dem Schutz allen Lebens verpflichtet weiß.“

Stiftung Deutsches Albert-Schweitzer-Zentrum

Eine gute Entscheidung, die den Blick öffnet für Menschen, die gerade nicht im Fokus stehen. Denn Bedford-Strohm erhält die Auszeichnung vor allem, weil er sich als Ratsvorsitzender der Evangelischen Kirche in Deutschland für die zivile Seenotrettung engagiert hat. Er war maßgeblich an der Gründung des Aktionsbündnisses United4Rescue beteiligt, das auf Spendenbasis Rettungsschiffe für das Mittelmeer angeschafft hat.

Für dieses Engagement hat Bedford-Strohm auch viel Kritik einstecken müssen. Doch es ist ein Skandal, dass sich die europäischen Staaten aus der Seenotrettung Geflüchteter zurückgezogen haben. Umso elementarer ist an dieser Stelle der Einsatz der Kirchen. Darüber müssen wir unbedingt weiter sprechen. Das große Engagement der Zivilgesellschaft für die ukrainischen Flüchtlinge zeigt, dass es nach wie vor eine Willkommenskultur gibt. Unsere Hilfe muss jedoch allen Menschen gelten, die in Not ihre Heimat verlassen. Das ist ein urchristliches Anliegen.

ZUSCHRIFTEN

Armut muss im Frieden bekämpft werden
EFO-Magazin, Nr. 3, 2022

Unser Sozialstaat ist sicher nicht perfekt, aber immerhin der größte Posten im Bundeshaushalt und in den letzten Jahren massiv ausgebaut worden. Die neue Regierung entlastet vor allem Geringverdiener angesichts der steigenden Kosten. Vielleicht nicht genug, aber immerhin. Das sollte man nicht einfach so abtun. Jan Schildbach

In diesem Artikel finden sich die altbekannten Platitüden zur angeblichen sozialen Ungleichheit in Deutschland. Dr. Darius Zorrijassateini

Die Lehre aus dem Ukraine-Krieg
EFO-Magazin, Nr. 2, 2022

„Krisenzeiten machen uns moralisch.“ Das ist grundverkehrt! Denn es ist nichts als die beinharte Parteinahme für eine Seite der kriegerischen Leichenproduktion. Beschließt eine Herrschaft Krieg, dann ist man als Bewohner eines Landes für etwas anderes als Kanonenfutter nicht vorgesehen – und zwar egal auf welcher Seite. Dies Editorial zeigt, dass Glaube kriegsfest sein kann. Harry Lutz

Das Editorial spricht mir aus der Seele. Dass Herr Putin kein lupenreiner Demokrat ist, sollte doch eigentlich allerspät-

testens seit der völkerwidrigen Krim-Annexion im Jahre 2014 klargeworden sein. Trotzdem wurden da keine „Nägel mit Köpfen“ gemacht, sondern seitdem eine Politik der Scheuklappen und eben des moralischen Schlendrians betrieben. Dieser Despot hat seit 20 Jahren massive Aufrüstung betrieben. Jeder Verantwortliche hat weggeschaut oder eben nur die günstigen Energiepreise in seinem rosaroten Blickwinkel gehabt – super. Harald Thumser

Wir freuen uns über Briefe an die Redaktion per E-Mail oder per Post. Zuschriften können gekürzt oder ausschnittsweise dargestellt werden.

IMPRESSUM

Herausgeber
Der Vorstand des Evangelischen Regionalverbandes Frankfurt und Offenbach.

Redaktion
Dr. Antje Schrupp (Chefredakteurin), Pfarrer Ralf Bräuer (Leiter der Redaktion), Pfarrerin Amina Bruch-Cincar, Pfarrer Lars Heinemann, Anne Lemhöfer, Stephanie von Selchow, Monja Stolz, Angela Wolf

Geschäftsstelle und Anzeigen
Kurt-Schumacher-Str. 23, 60311 Frankfurt am Main, Telefon 069 21 65-13 83, Fax 069 21 65-23 83, info@efo-magazin.de
Evangelisches Frankfurt und Offenbach wird kostenlos an die Mitglieder der evangelischen Kirche verteilt. Man kann es jederzeit formlos abbestellen. Die nächste Ausgabe erscheint am 27.11.2022. ISSN 1438-8243

Gottesdienste im dicken Anorak

AKTUELLES

Mit klarer Mehrheit entschied die Synode der Evangelischen Kirche in Frankfurt und Offenbach, dass die Kirchen beider Städte in diesem Winter nicht geheizt werden.

VON ANGELA WOLF

Hitzig verlief die Debatte im Kirchenparlament über das vorgelegte Energiesparkonzept für den Winter 2022/23. Ausführlich erklärte Stadtdekan Achim Knecht, wie sehr die Ausschüsse gerungen haben und wie oft die Beschlussvorlage in Details noch verändert worden war. Und appellierte: „Ich halte es für eine Frage unserer Glaubwürdigkeit, dass wir alles tun, um Heizenergie so weit als irgend möglich zu sparen, aus Solidarität mit denen, die dringender darauf angewiesen sind.“

Bedenken gab es viele: Was, wenn Gebäude oder Orgeln die Kälte nicht gut vertragen? Wo sollen Obdachlose und einsame alte Menschen einen warmen Ort finden? Vermittelt die Kirche nicht nach der schwierigen Pandemiezeit den Eindruck, sie bleibe geschlossen, weil kalt?

Viele Synodale hielten dagegen und blickten hoffnungsvoll in die Wintermonate. Die Pandemie habe gezeigt, wie kreativ Gemeinden in schwierigen Situationen sein können. „Wir werden uns mit der kalten Kirche arrangieren!“, fasste Wolfram Schmidt, Kirchenvorstandsvorsitzender der Katharinenkirche, zusammen. Tatsächlich war das Abstimmungsergebnis eindeutig: Es gab 83 Ja-Stimmen, 13 Nein-Stimmen, 12 Synodale enthielten sich.

Nun geht es an die Arbeit. In den einzelnen Kirchen muss geprüft werden, wie sich die Heiz-



Große, hohe Räume ohne Wärmedämmung (aufgrund des Denkmalschutzes): Kirchengebäude benötigen beim Heizen sehr viel Energie. Unser Foto zeigt die Emmauskirche in Frankfurt-Eschersheim.

kreise darstellen, welche Orgel welche Wohlfühltemperatur braucht und vieles mehr. Für kirchliche Einrichtungen und Büroräume werden Energie-sparverantwortliche bestimmt, die die Einhaltung der Maximaltemperatur von 18 Grad kontrollieren. Außerdem soll im Sinne mobiler Arbeitseinsätze geprüft

werden, ob nicht einzelne Gebäudeteile stillgelegt werden können. Nach ersten Schätzungen lassen sich mit den beschlossenen Maßnahmen 70 Prozent Energiekosten im Bereich der Kirchen und 20 Prozent bei den Gemeindegäuern einsparen. In Euro beliefen sich das auf eine Summe von 1,2 Millionen.

Auch die Evangelisch-Reformierte Kirche in Deutschland hat bekanntgegeben, dass sie ihre Kirchen im Winter nicht beheizen will. Im katholischen Bistum Limburg hingegen sei dies „keine Option“, wie Pressesprecher Stephan Schnelle auf Anfrage mitteilt. Dort seien Einsparungen bis zu 20 Prozent angedacht.

Weg von der Gasheizung? Oft gar nicht so einfach

FRANKFURT/OFFENBACH

Auch kirchliche Gebäude werden noch überwiegend mit Gas geheizt. Doch das soll sich ändern.

VON SILKE KIRCH

Rund 400 Kirchen, Kitas, Gemeindehäuser und Verwaltungsgebäude unterhält die evangelische Kirche in Frankfurt und Offenbach. Dabei stehe das Thema Nachhaltigkeit bei der Gebäudeplanung weit oben auf der Agenda, sagt Lars Mayer, Sachgebietsleiter Technik im Evangelischen Regionalverband. Beispielfhafte Projekte wie das mit Geothermie beheizte Gemeindehaus der Lydiagemeinde in Alt-Hausen oder das Gemeindehaus in der Graebestra-



Michael Vorgarten und Brigitte Spiegel vom Kirchenvorstand zeigen die Erdwärmepumpe im Gemeindehaus in Alt-Hausen.

ße in Frankfurt-Praunheim, dessen Wärmebedarf über eine Wärmelufthpumpen gedeckt wird, sind jedoch noch die Ausnahme. Beide Systeme funktionieren wie ein umgekehrter Kühlturm: Sie

entziehen dem Untergrund oder der Luft Wärme und geben diese an das Haus ab.

Bei der Gebäudeplanung müssen viele Faktoren bedacht werden, betont Mayer: Standort, Un-

tergrund, Gebäudesituation, Infrastruktur und Umweltfaktoren. Zum Beispiel sei es nicht überall möglich, Bohrungen für Geothermie durchzuführen.

Auch der Denkmalschutz lasse oft nicht alle Optionen zu: Wärmepumpen brauchen eine gute Gebäudedämmung, weshalb sie in Kirchengebäuden, die aufgrund des Denkmalschutzes meist nicht gedämmt werden können, in der Regel keine Option sind. Solarthermie wiederum ist nur dort sinnvoll, wo regelmäßig Warmwasser benötigt wird. Und ein Passivhaus ist nur nachhaltig, wenn die Nutzer:innen des Hauses auch verstehen, wie es funktioniert und sich entsprechend verhalten. Deshalb eignet sich das Konzept besser für Wohnhäuser als für öffentliche Gebäude.

ZITATE



„Ein Dialog, der sich auf fromme Wünsche beschränkt und im Ungefähren bleibt, wird schlimmstenfalls zur Bühne für Rechtfertigung und Propaganda.“

Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier vor der Vollversammlung des Ökumenischen Rates der Kirchen in Karlsruhe

„Die Gaskrise könnte neben der Einübung in notwendige Beschränkungen auch zum Ausprobieren von neuen Ideen führen, miteinander Kirche zu sein.“

Philipp Greifenstein, Redakteur des Magazins „Die Eule“ für Kirche, Politik und Kultur

„Ich habe mir Gott immer als melancholischen, von sich und seinem Werk enttäuschten Künstlertypen vorgestellt. Anders kann es nicht sein angesichts des Weltzustandes.“

Axel Hacke, SZ-Kolumnist

BUCHTIPPS

Thomas Gröbly: Einen Augenblick Staunen. Für eine Haltung der Friedfertigkeit

Der Schweizer Theologe und Landwirt Thomas Gröbly hat einen Essayband über die Verwobenheit zwischen Menschen und Natur im Angesicht zunehmender Krisen geschrieben. Dabei reflektiert er auch seine eigene ALS-Erkrankung (efo-magazin.de/groebly-staunen).

Monika Tworuschka schreibt Jugendkrimis gegen Rassismus

Wie ein wertschätzender Umgang mit religiösen Unterschieden in Kinderliteratur umgesetzt werden kann, zeigen die Bücher von Monika Tworuschka. Mit „Angst am Drachenfels“ erschien jetzt der dritte Band der Reihe (efo-magazin.de/tworuschka-jugendkrimis).

AKTUELL / KONTROVERSE



PICTURE ALLIANCE / AXEL HEIMKEN

Auch sie wollten gerne in der Kirche heiraten: Franca Lehfeldt und Christian Lindner.

Warum Lindners Kirchen-Hochzeit kein Grund zur Aufregung war

DEUTSCHLAND

Wer darf in der Kirche heiraten und wer nicht? Üblicherweise sollte wenigstens einer der beiden Brautleute Kirchenmitglied sein. Zwingend notwendig ist das aber nicht.

VON ANTJE SCHRUPP

Als Bundesfinanzminister Christian Lindner und die Journalistin Franca Lehfeldt, beide dem Vernehmen nach aus der Kirche ausgetreten, in einer evangelischen Kirche auf Sylt getraut wurden, löste das eine kontroverse Debatte aus. Dürfen die das? Beziehungsweise – darf die Pfarrerin sie trauen? Spontan antworteten viele: Nein, nur Kirchenmitglieder dürfen kirchlich heiraten! Und damit lagen sie formal ganz richtig, jedenfalls für die meisten Gebiete in Deutschland.

Auch in Hessen und Nassau muss mindestens einer der beiden Eheleute in der Kirche sein. Aber die Landessynode der Nordkirche, zu der Sylt gehört, hat im Jahr 2019 beschlossen, „neue Wege zu beschreiten, um Menschen, die sich von der Kirche abgewandt haben, an den Wendepunkten ihres Lebens zu begleiten“. Dazu gehört auch die Trauung.

Vom Kirchengesetz war die Feier also gedeckt – aber auch von der Theologie? Darüber wurde nun viel diskutiert. Mit dem Ergebnis, dass sich am Ende immer mehr Menschen fragten: Warum eigentlich nicht?

Nach evangelischem Verständnis ist eine Hochzeit kein Sakrament, also keine von Jesus selbst eingesetzte Weihehandlung mit Heils-Charakter (das sind nur Taufe und Abendmahl), sondern „ein weltlich Ding“, wie Luther sagte. Trauungen sind also keine eigenen Rituale, sondern lediglich Gottesdienste aus Anlass der Eheschließung, in denen dem Paar Gottes Segen zugesprochen wird. Gottes Segen ist aber für alle Menschen da, ganz egal, ob sie in der Kirche sind oder nicht. Theologisch ist es deshalb unbedenklich, Menschen zu trauen, die nicht in der Kirche sind. Voraussetzung ist nur, dass sie es mit ihrem Segenswunsch ernst meinen.

Bleibt aber noch die Frage, wer das Ganze bezahlen soll. Kirchengebäude sind schließlich teuer, Pfarrerrinnen bekommen Gehälter – ist es gerecht, wenn Dienstleistungen, die von den Kirchensteuern der Mitglieder bezahlt werden, von anderen genutzt werden? Diese Frage mögen die einen kleinlich finden, andere feilen vielleicht schon an einer Gebührenordnung, und wieder andere gehen wohl davon aus, dass die betreffenden Paare eine angemessene Spende hinterlassen. Solange das der Fall ist, gilt aber in der Tat: kein Grund zur Aufregung.



„Die Ehe ist ein äußerlich, weltlich Ding.“

Martin Luther



Hinter dem Wunsch nach einer Hochzeit in der Kirche kann ein echtes spirituelles Bedürfnis stehen, oder auch nur der Wunsch nach einer coolen Location.

Ist es okay, als Nichtmitglied kirchlich zu heiraten?



„Meiner Meinung nach können auch Nicht-Mitglieder kirchlich heiraten, dann sollten sie aber dafür zahlen.“

Aaron Kniese (25),
Volontär

Ich finde es schön, wenn Menschen kirchlich heiraten. Das sollte ein Commitment sein, weil man selbst an Gott glaubt und sich dessen Segen wünscht, und kein Event, das man auch haben will, weil es alle machen. Meiner Meinung nach können aber auch Nicht-Mitglieder kirchlich heiraten. Dann sollten sie aber dafür zahlen. Man sollte sich bewusst darüber sein, was da kostentechnisch von den Kirchensteuerzahlenden mitgetragen wird: Pfarrperson, Küster:in, Organist:in, Gebäudepflege, Heizkosten und so weiter. Eine Kirche ist eine schöne Location. Und damit sie weiter existieren kann, braucht sie Geld. Sicherlich vertreten viele außerhalb der kirchlichen Bubble die Meinung, die Kirche hätte „genug“ Geld. Alle Insider dagegen wissen, dass das leider nicht stimmt. Stellen werden gekürzt und gestrichen, Gemeinden und Dekanate zusammengelegt.



„Ich finde, man sollte Kirchenmitglied sein, um kirchlich zu heiraten. Wer das gerne möchte, kann ja auch eintreten.“

Dorothea Hamacher (49),
Projektmanagerin
Entwicklungshilfe

Wenn jemand mit Kirche und Christentum gar nichts anfangen kann, verstehe ich nicht, wieso er oder sie kirchlich heiraten will. Kirche nur als Deko? Es gibt doch auch andere coole Locations, wo man schön feiern kann. Ich hätte aber kein Problem, wenn jemand nicht in der Kirche ist, sich aber dennoch mit christlichen Werten identifiziert: Nur woher weiß man das, wo soll man da die Grenze ziehen? Das wäre für Pfarrer:innen nicht leicht zu beurteilen. Auch die Idee, Heiraten sozusagen als Dienstleistung gegen Geld anzubieten – Nichtmitglieder zahlen ja keine Kirchensteuer – finde ich verfehlt. Es geht nicht ums Bezahlen, sondern um Identifikation und mindestens ein Bemühen um Glauben. Nein, ich finde, man sollte Kirchenmitglied sein, um kirchlich zu heiraten. Wer das gerne möchte, kann ja auch eintreten, Kirche sollte unbedingt offen für Menschen in allen Lebenslagen sein.



„Ich bin aus der Kirche ausgetreten. Eine kirchliche Hochzeit kommt für mich deshalb nicht in Frage.“

Sara Wagener (27),
Studentin

Ich bin aus der Kirche ausgetreten – und das hatte Gründe. Eine kirchliche Hochzeit kommt für mich deshalb eigentlich nicht in Frage, eine Beziehung würde ich daran aber nicht zerbrechen lassen. Da müsste es vorher allerdings lange Gespräche geben, ob das wirklich sein muss und was dann bei der Trauung gesagt wird. Und der Pfarrer beziehungsweise die Pfarrerin darf auf keinen Fall zu konservativ sein. Anderen möchte ich da nichts vorschreiben. Aber ich verstehe es nicht wirklich, warum Paare kirchlich heiraten wollen, ohne Mitglieder zu sein. Wenn es einem wirklich um das geht, was dahintersteht, also Gottes Segen für die Ehe, dann ist Religion anscheinend wichtig. Und dann könnte man auch der Kirche beitreten. Aber ich glaube, oft geht es eher um die Ästhetik. Dafür kann man aber einfach einen schönen Saal mieten; ein ausladendes Kleid kann einem sowieso niemand verbieten.



„Ich wüsste nicht, wieso man diese Menschen wegschicken sollte. So etwas kann ja auch der Beginn einer neuen Beziehung zur Kirche sein.“

Judith Kösters (41),
Redakteurin

Ja! Ich glaube, dass es in der Gesellschaft ein tiefes Bedürfnis nach Spiritualität, Werten und Orientierung gibt. Manche finden das alles in der Kirche, manche nicht – oder nicht mehr. Trotzdem gibt es da bei vielen offenbar das Gefühl, dass wichtige Entscheidungen wie die Eheschließung in die Kirche gehören, dass das irgendwie mit Gott zu tun hat. Ich wüsste nicht, wieso man diese Menschen wegschicken sollte. Ich komme aus Westfalen, da wurde immer auf die Leute heruntergeschaut, die „nur an Weihnachten und Ostern“ in die Kirche kommen. Das fand ich bescheuert. Als müsse man sich die hohen Festtage erst verdienen, indem man sich durch zig Gottesdienste langweilt. Warum sollte eine Gemeinde nicht gegen eine kostendeckende Gebühr Hochzeitsgottesdienste anbieten? So etwas kann ja auch der Beginn einer neuen Beziehung zur Kirche sein, in welcher Form auch immer.

„Weg mit ihnen“ – Luthers Hetze gegen die Juden



Junge Besucherinnen im Bibelmuseum in Sachsenhausen erkunden Luthers Sprachschatz.

F-SACHSENHAUSEN

Martin Luther war ein Vordenker des Antisemitismus in Deutschland. Auch die Nazis beriefen sich später auf den Reformator. Das zeigt eine Ausstellung im Frankfurter Bibelmuseum.

VON ANTJE SCHRUPP

Antisemitismus ist wieder – oder immer noch – ein echtes Problem in Deutschland. Das hat zuletzt der misslungene Umgang mit dem Thema auf der Documenta in Kassel gezeigt. Eine inhaltliche Debatte mit den verantwortlichen Künstler:innen fand dort nicht statt. Eher gab es die Tendenz, das Thema den „Anderen“ zuzuweisen: In Indonesien, woher das kuratierende Kollektiv stammt, werde das eben anders gesehen, hieß es, oder auch: Die besonderen deutschen Befindlichkeiten wären nicht ausreichend berücksichtigt worden.

Antisemitismus ist aber ein globales Phänomen, und was in Deutschland falsch ist, kann anderswo nicht richtig sein. Tatsache ist: Der Hass auf alles Jüdische hat sehr alte Wurzeln und ist eng

mit der europäisch-christlichen Kulturgeschichte verbunden.

Auch der Begründer der evangelischen Kirche, Martin Luther, war daran maßgeblich beteiligt. Davon kann man sich derzeit im Frankfurter Bibelmuseum überzeugen, wo noch bis zum 30. November die Ausstellung „Drum weg mit ihnen! Luthers Sündenfall gegen die Juden“ zu sehen ist.

Am Anfang der Reformation hat Luther durchaus noch wohlwollend über „die Juden“ gesprochen und ihnen zugutegehalten, dass Jesus Jude gewesen sei. Der junge Luther setzte sich auch dafür ein, Jüdinnen und Juden im Sinne christlicher Nächstenliebe zu behandeln – allerdings nicht aus Respekt gegenüber der jüdischen Religion und Lebensweise, sondern weil er hoffte, sie so zum Christentum zu bekehren.

Als die Jüdinnen und Juden aber bei ihrem „Unglauben“ und ihrer „Halsstarrigkeit“ blieben, schlug Luther später andere Töne an. In der Schrift „Von den Juden und ihren Lügen“ von 1541, als die Reformation schon weitgehend etabliert war, nennt er sie „rechte Teufel“. Er empfiehlt, Synagogen zu verbrennen, jüdische Wohnhäuser zu zerstören, Rabbinern die Lehre zu verbieten sowie

jüdische Menschen Zwangsarbeit verrichten zu lassen. Außerdem tritt Luther für eine Ghettoisierung ein, die ihnen „Geleit und Straße“ verbietet.

In der Ausstellung ist auch zu sehen, wie Luthers Antijudaismus später von der deutschen Politik und insbesondere den Nationalsozialisten aufgegriffen wurde. Evangelische Synoden traten früh für die Diskriminierung und Unterdrückung jüdischer Menschen ein. Doch gegen Ende des 20. Jahrhunderts fand die evangelische Kirche in Deutschland eine grundlegend neue Haltung zum Judentum. Die Evangelische Kirche in Hessen und Nassau (EKHN) änderte 1991 sogar den Grundartikel ihrer Kirchenordnung. Dort wird nun ausdrücklich „die bleibende Erwählung Israels und die Treue Gottes zu seinem Volk“ bekräftigt – alle Pfarrerinnen und Pfarrer müssen dem bei ihrer Ordination zustimmen.

Die Ausstellung im Bibelmuseum, Metzlerstraße 19, wurde in Zusammenarbeit mit dem Evangelischen Arbeitskreis für das christlich-jüdische Gespräch in Hessen und Nassau „ImDialog“ erarbeitet. Sie ist dienstags bis samstags von 10 bis 17 Uhr, sonntags von 14 bis 18 Uhr geöffnet.

DIE KOLUMNE

Amina Bruch-Cincar

Theologische Redakteurin



Warum Sie Ihren Angehörigen etwas Gutes tun, wenn Sie sich christlich bestatten lassen

Szene auf dem Friedhof: Am offenen Grab lauschen trauernde Angehörige den zusammenhanglosen Bibelworten eines kurios gewandeten Geistlichen. Kameraschwenk auf die schwarz verschleierte Witwe. So stellt sich eine christliche Trauerfeier im Kino oder Fernsehserien oftmals dar: als absonderliches Überbleibsel aus alten Zeiten. Zum Glück sieht die Realität ganz anders aus.

Erstens: Pfarrerinnen und Pfarrer sind gut ausgebildete Seelsorgeprofis. Sie haben das im Theologiestudium erlernt, nicht in Wochenendkursen. Sie reden nicht in Bibelsprüchen.

Zweitens: Pfarrer:innen haben Erfahrung im Umgang mit Lebenskrisen. Sie können bereits ans Sterbebett kommen, um den Segen zu spenden, mit der Familie zu sprechen und zu beten. Sie werden nicht nur beim Trauergespräch einfühlsam auf die Anwesenden eingehen, sondern auf Wunsch

Christliche Trauerfeiern sind ganz anders, als es die Klischees, die man im Kino sieht, vermuten lassen.

auch in der Zeit danach zu seelsorgerlicher Begleitung bereit sein. Das alles kostet Ihre Angehörigen ... nichts!

Drittens: Ob die Trauerfeier traditionell oder eher individuell ausfällt, hängt allein an Ihren Wünschen. Moderne Musik, eigene Wortbeiträge der Familie sind möglich, solange die Abschiedsfeier weiterhin ein Gottesdienst bleibt, also gemeinsam gebetet, von Gott gesprochen und am Ende der Segen erteilt wird.

Viertens: Eine christliche Trauerfeier ist nur teilweise traurig. Denn sie erinnert an Gott, der da ist, der begleitet und tröstet. Hier erleben die Anwesenden, dass neben all dem Abschiedsschmerz die Hoffnung leuchtet. Die Hoffnung, dass nach dem Tod noch etwas kommt. Auch für Menschen, die mit Gott nicht viel anfangen können, kann das tröstlich sein.

Deshalb: Sie entscheiden! Helfen Sie Ihren möglicherweise ratlosen Angehörigen, indem Sie Ihren Willen vorab klären. Schreiben Sie zum Beispiel Namen und Telefonnummer Ihrer Kirchengemeinde auf, damit niemand erst suchen muss. So stellen Sie sicher, dass am Ende ein Pfarrer oder eine Pfarrerin Ihres Vertrauens für Ihre Lieben da ist.



Der sechsjährige Sabo wächst Anfang der 1980er Jahre in Syrien auf.

Kindheit unter der Assad-Diktatur

FILMTIPP

„Nachbarn“ des syrisch-kurdischen Regisseurs Mano Khalil ist Film des Monats.

VON JAKOB HOFFMANN

Der sechsjährige Sebo ist Kurde und lebt Anfang der 1980er Jahre mit seiner Familie in einem winzigen Dorf in Syrien. An Sabbath zündet er die Kerzen bei der Nachbarsfamili-

lie an. Es gibt keinen Strom und damit auch kein von Sebo so ersehntes Fernsehen. Ein neuer Dorflehrer soll den Fortschritt bringen, die Kinder müssen Arabisch lernen und dass Israel der Todfeind ist.

Der Film „Nachbarn“ von Mano Khalil erzählt ruhig und fast klassisch eine Kindheit. Meist nehmen wir dabei die Perspektive des kleinen Sebo ein, fantastisch gespielt von Serhed Khalil. Zusammen mit ihm verlieren wir gleichsam den un-

schuldigen und neugierigen Blick auf seine Umgebung und verstehen, wie verfahren die Situation in diesem weltpolitischen Krisenherd ist. Erzählt werden diese Kindheitserinnerungen vom erwachsenen Sebo, der vierzig Jahre später in einem Flüchtlingslager einer ungewissen Zukunft entgegenblickt.

Die Evangelische Filmjury empfiehlt „Nachbarn“ als Film des Monats. Er kommt in Deutschland am 13. Oktober ins Kino.

Schwerpunkt

Gemüse wächst auch in der Stadt

Schweres Arbeitsgerät, Pestizide, lange Transportwege: Konventionelle Landwirtschaft verursacht viele Probleme. Dabei lassen sich sogar in Frankfurt Nahrungsmittel lokal produzieren. Von Angela Wolf und Malte Stieber

FRANKFURT

Büro, Lager, Scheune, Feld – die Räumlichkeiten der Kooperative in Oberrad sind schlicht und funktional. Fast muten sie rumpelig an. „Wir wollen ehrliche Landwirtschaft betreiben“, sagt Ökolandwirt Silas Müller. Vor vier Jahren verwirklichte der Mittdreißiger zusammen mit einem Freund im Frankfurter Grüne-Sofe-Distrikt seine eigene Vision von Landwirtschaft und Gemeinschaft. Inzwischen hat die Genossenschaft „Im Bärengarten“ über 700 Mitunternehmer:innen, die jede Woche einen Ernteanteil aus Obst und Gemüse bekommen. Sie konsumieren nicht nur, sie haben auch Mitspracherecht: Was bauen wir an? Wollen wir wachsen? Wie erweitern wir unser Netzwerk?

„Landwirtschaft ist nichts Romantisches“, erklärt Geschäftsführerin Carolin Munte. „Wir müssen weg von Hochglanzgemüse und Bauernhofidylle.“ Deshalb kommt hier alles in die Kiste. Auch Rosenkohl, der nicht hübsch aussieht. Zwischen Vogelgezwitscher, Fluglärm, vorbeirauschenden ICEs und mit der EZB in Sichtweite wachsen auf sechs Hektar Land Auberginen, Tomaten und Salat. Nicht alles, was wöchentlich in die Kisten gepackt wird, ist aus eigenem Anbau. Vieles kommt von derzeit sechs Höfen aus dem Frankfurter Speckgürtel. Feste Abnahmevereinbarungen machen die beteiligten Landwirt:innen unabhängiger von den Preisschwankungen des Marktes, auch das ist ein Teil der solidarischen Philosophie.

Der genossenschaftliche Betrieb wächst schnell. Mehr An-

baufläche wäre gut, auch eine Werkstatt fehlt. Die Frankfurter Grüngürtelverordnung stellt die Kooperative allerdings vor Hürden. „Vieles macht ökologisch keinen Sinn, zum Beispiel dürfen wir keine Hecken und Bäume pflanzen“, sagt Silas Müller. Er erkennt aber einen politischen Willen, vor allem im Umweltdezernat.

Die Frankfurter Stadtregierung hat ausdrücklich bekundet, dass sie den Themen Klimaschutz und Nachhaltigkeit mehr Raum geben will. „Dieser Spirit ist auch spürbar“, findet Joerg Weber, Gründer und Geschäftsführer des Vereins „Bionales“ und Sprecher des Frankfurter Ernährungsrates. Beide Bündnisse setzen sich für den Konsum gesunder Lebensmittel aus regionaler und saisonaler Produktion ein. Eine Finan-



„Wir müssen weg von Hochglanzgemüse und Bauernhofidylle.“

Carolin Munte, Kooperative Oberrad

zierung entsprechender Projekte ermöglicht die „Bürger AG für regionales und nachhaltiges Wirtschaften“.

Die Idee, dass Städte versuchen, sich mit ökologischen und regional produzierten Lebensmitteln erschwinglich selbst zu versorgen, geht auf den 2015 vom damaligen Mailänder Bürgermeister Giuliano Pisapia initiierten „Milan Urban Food Policy Act“ zurück. Inzwischen haben ihn mehr als 200 Städte auf der ganzen Welt

unterschrieben; Frankfurt ist eine davon. Doch derzeit wird die Euphorie von hoher Inflation und steigenden Energiekosten gebremst. Viele Menschen müssen sparen, und konventionell angebautes Obst und Gemüse ist deutlich billiger als Bio-Lebensmittel aus der Region.

„Beim letzten Treffen des SoLawi-Netzwerkes, also der Solidarischen Landwirtschaft, befürchteten viele, dass die biologische Landwirtschaft um Jahre zurückgeworfen wird“, sagt Juliane Ranck von den „Frankfurter GemüseheldInnen“. Dabei verursacht konventionelle Landwirtschaft viele Kosten, die sich in den Preisen nicht niederschlagen, wie Silas Müller kritisiert: Schwere Gerät, Pestizide und Insektizide, Monokulturen, der Transport der Lebensmittel über große Distanzen, ein oft leichtfertiger Verbrauch von Wasser.

Deshalb sind Initiativen von unten so wichtig, die zeigen, wie es anders gehen könnte. Die „Frankfurter GemüseheldInnen“ zum Beispiel, die Laura Setzer und Juliane Ranck gründeten. Vor drei Jahren besetzten die beiden Mittdreißigerinnen nördlich des Güntherburgparks einen verwilderten Garten und starteten eine bereits in den 1970er Jahren begründete Anbautechnik: Permakultur. „Dabei werden vorhandene Ressourcen möglichst sinnvoll genutzt und die natürlichen Vorgänge des Ökosystems so gut wie möglich nachgeahmt“, erklärt Ranck. Ziel ist eine Landwirtschaft, die sich immer wieder selbst regeneriert, die ohne motorisiertes Gerät auskommt und weniger Wasser verbraucht. Ranck ist sogar überzeugt, dass

sich Frankfurt, wenn das Konzept konsequent umgesetzt würde, mit saisonalem Obst und Gemüse selbst versorgen könnte.

Urbane Landwirtschaft lebt bisher größtenteils von freiwilligem Engagement. So wie dem von Sophia und Christian. Sophia ist aus ihrem Job ausgestiegen und macht jetzt ein Praktikum in der Landwirtschaft. Christian, ausgebildeter Krankenpfleger, hat sich beurlauben lassen, um bei naturnaher Arbeit Zukunftspläne zu schmieden: „Ich kann mir vorstellen, auf eine halbe Stelle zu reduzieren und Projekte wie die-



„Es geht um Gemeinschaft und Ideenreichtum.“

Laura Setzer, GemüseheldInnen

ses zu unterstützen.“ Braun gebrannt und mit viel Erde unter den Nägeln beackern die beiden 40-Jährigen den Boden der neuen

„Frankfurter Stadtfarm“ in Sachsenhausen, einer Kooperation der Gärtnerei Rappelt und der GemüseheldInnen.

Durch das „Wwoof“, ein weltweites Netzwerk von Menschen, die freiwillige Hilfe auf Bio-Höfen anbieten, kommen Menschen von überall her. Denn es geht nicht nur um Gemüseanbau, wie Laura Setzer betont: „Es geht um die Gemeinschaft und um den Ideenreichtum der vielen unterschiedlichen Menschen.“ Zum Netzwerk der GemüseheldInnen gehören heute 19 Gärten im ganzen Stadtgebiet, die von über 300 Freiwilligen bewirtschaftet werden. Die Stadt Frankfurt fördert das Engagement inzwischen finanziell.

Nachhaltige und klimaschonende Landwirtschaft ist möglich, davon sind die vielen Engagierten in den unterschiedlichen Projekten überzeugt. Allerdings müssen sich die Konsumgewohnheiten ändern: „Saisonal und viel weniger Fleisch“ sagt Silas Müller. Für eine „Agrarwende von unten“ brauche es Aufklärung, Projekte an Kindergärten und Schulen, in Stadtteilzentren, solidarische Netzwerke. Und politische Entschlossenheit, das umzusetzen.



7 % aller Treibhausgas-Emissionen in Deutschland werden von konventioneller Landwirtschaft verursacht



Sophia (40) ist aus ihrem Job ausgestiegen und macht jetzt ein Praktikum auf der Frankfurter Stadtfarm.

ROLF OESER

MITMACHEN

Konsumieren:

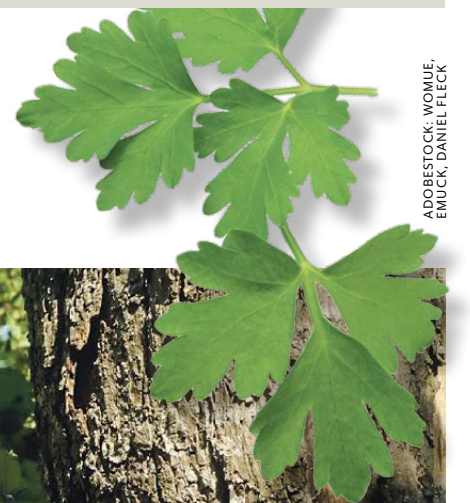
Bei der Kooperative „Im Bäregarten“ kann man Ernteanteile abonnieren – auch probeweise – und Anteile der Genossenschaft kaufen: www.diekooperative.de. Auch bei vielen lokalen Initiativen der „SoLawi“ (Solidarische Landwirtschaft) lässt sich regionales Gemüse und Obst beziehen – am besten im Internet nach einer Möglichkeit in der Nähe suchen. Viele Initiativen vergeben jetzt im Herbst die Ernteanteile für das kommende Jahr.

Engagieren:

Die Frankfurter „GemüseheldInnen“ bieten auf der Stadtfarm eine ganze Reihe von Möglichkeiten, von Praktika über das Freiwillige Ökologische Jahr bis hin zu Kursen (Wassersparen im eigenen Garten zum Beispiel). Es gibt auch Führungen durch die verschiedenen bereits existierenden Permakulturgärten in den Stadtteilen: www.gemueseheldinnen-frankfurt.de.

Finanzieren:

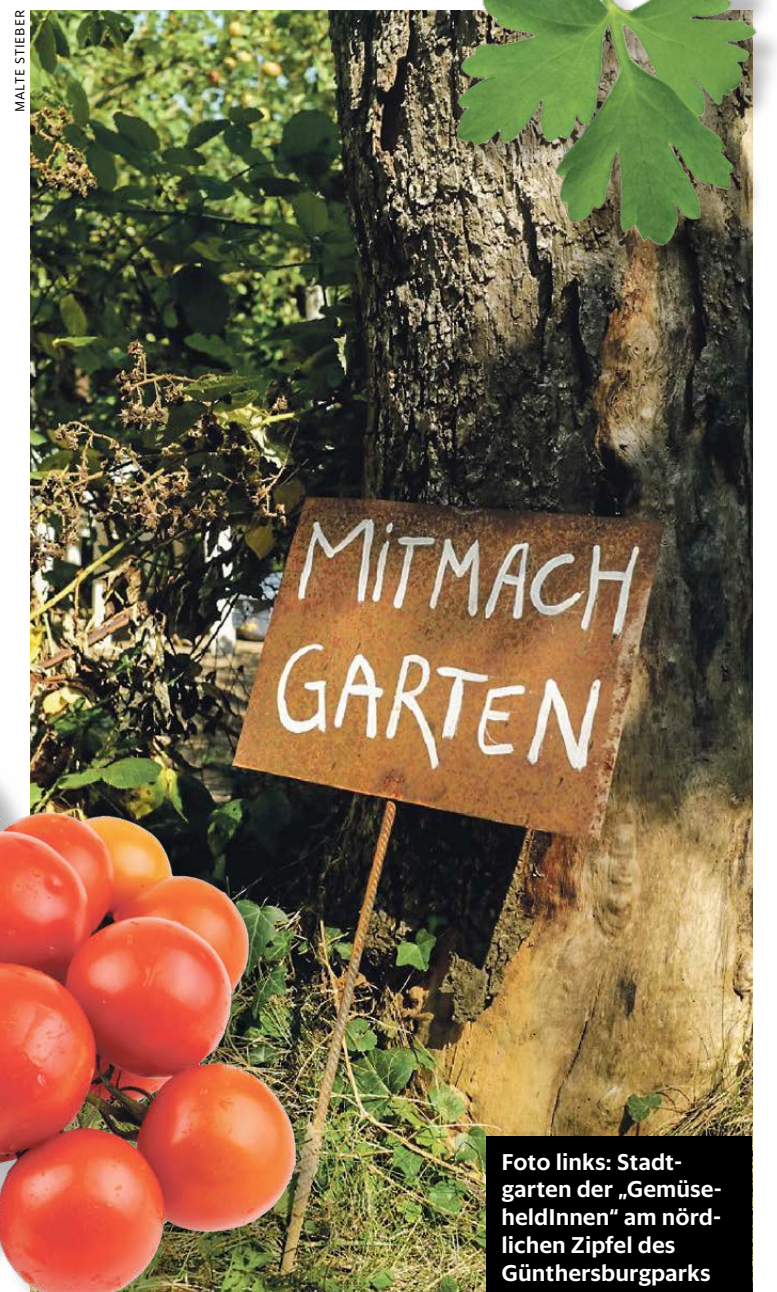
Die meisten Projekte finanzieren ihre Arbeit teilweise durch Spenden und haben entsprechende Angaben auf ihren Webseiten. Wer lieber investieren will, findet Möglichkeiten und detaillierte Informationen bei der Bürger-AG für regionales und nachhaltiges Wirtschaften, www.buerger-ag-frm.de.



ADOBESTOCK: WOMUE, ERNUCK, DANIEL FLECK



MALTE STIEBER



MALTE STIEBER

Foto links: Stadtfarm der „GemüseheldInnen“ am nördlichen Zipfel des Günthersburgparks

LOKALES / FOTOESSAY



ROLF OESER

Die „Barber Angels“ im Einsatz. Weil ein guter Haarschnitt kein Luxus ist.

Manche halten es für einen Luxus, doch ein guter Haarschnitt macht einen Unterschied. Damit er auch für Menschen, die sich die Preise beim Friseur nicht leisten können, zugänglich ist, gibt es die „Barber Angels“: Friseur:innen, die Menschen mit

wenig Geld ehrenamtlich die Haare schneiden. Diesen Sommer waren sie in ihrer typischen schwarzen Lederkleidung wieder in Offenbach im Einsatz. Fünfzig Frauen und Männer ließen sich in der Teestube der Diakonie in der Gerberstraße einen neu-

en Schnitt verpassen. Zusammen mit Kolleginnen und Kollegen hat Initiator Claus Niedermaier die „Barber Angels“ Ende 2016 gegründet. Inzwischen sind sie nach eigenen Angaben auf ungefähr 400 gewachsen, mit 25 000 Einsätzen in ganz Deutschland

und auch in einigen Nachbarländern. „Wir möchten mit unserem Einsatz bedürftigen Menschen Würde und Lebensqualität zurückgeben“, sagt „Barber Angel“ Günther Rösler, Obermeister der Friseur-Innung Stadt und Kreis Offenbach.

Für mehr musikalisches Cross-over

F-SACHSENHAUSEN

Kirchenmusiker Simon Graeber ist ein Fan von ungewöhnlichen Konzertformaten und vom Musizieren im Team.

VON JÖRG ECHTLER

Simon Graeber tritt dem Reporter mit einem breiten Lächeln gegenüber. Seit einem Jahr ist der 31-Jährige Kirchenmusiker an der Maria-Magdalena-Gemeinde in Sachsenhausen und einer von vier Dekanatskantor:innen in Frankfurt und Offenbach. Über seine erste eigene hauptamtliche Stelle nach einem Jahr als Assistent im schwäbischen Maulbronn sagt er: „Ich liebe es, mittendrin zu sein.“

Musikalisch hat Graeber bereits Zeichen gesetzt: Unter dem Titel „Choral meets Charts“ gestaltete er eine Reihe, bei der jeweils ein traditionelles Kirchenlied auf ein Stück der Rock- und Popmusik traf – zum Beispiel „Jesus ist kommen“ und der Beatles-Hit „Here comes the sun“. Demnächst will er etwas Ähnliches mit Jazzimprovisationen versuchen – Kirchen-Jams sind dienstags am 4. Oktober und 8. November um 20 Uhr in der Lukaskirche, Gartenstraße 67, geplant (Eintritt frei).



Dekanatskantor Simon Graeber macht Musik am liebsten gemeinsam mit anderen.

Das Motto von Graebers musikalischem Konzept lautet „Jazz, Groove und alles, was rockt“. Ihn reizt das „Crossover“, das ermöglicht, „im Neuen das Alte und im Alten das Neue zu entdecken“.

Ein einsamer Crack an Orgel und Dirigierpult ist er nicht. „Ich bin Ensemblespieler“, betont Graeber. Schon als Jugendlicher hat er in der Band seiner Kir-

chengemeinde in Kaiserslautern gespielt, auch mit der Schulbigband hatte er zahlreiche Auftritte. Während des anschließenden Musikstudiums in Saarbrücken leitete er verschiedene Chöre und sammelte Praxiserfahrung.

In Sachsenhausen hat Graeber den Chor wiederbelebt, der wegen Corona etwas brach lag. Inzwischen kommen wieder rund 20

Personen zu den Proben. Wichtig ist ihm auch die Arbeit mit Kindern und Jugendlichen, zum Beispiel in den beiden Kitas der Gemeinde. Dass derzeit vieles neu beginnt, begreift er als „Chance, aufzubrechen“, neue Konzepte abseits der gängigen Formate auszuprobieren. „Ich habe eine gewisse Narrenfreiheit“, sagt Simon Graeber. Die will er nutzen.

„Response“ jetzt in evangelischer Trägerschaft

FRANKFURT

Bildungsstätte Anne Frank gab Beratungsstelle für Rassismus-Betroffene ab.

VON ANTJE SCHRUPP

Die Beratungsstelle „Response“ für Betroffene von rechter, rassistischer und antisemitischer Ge-

walt ist seit Juli von der Bildungsstätte Anne Frank zur evangelischen Kirche gewechselt. Die Bildungsstätte hatte dieses damals noch einmalige Beratungsangebot in Hessen 2015 aufgebaut, will sich aber in Zukunft vorrangig auf politische Bildungsarbeit fokussieren. Deshalb schrieb das Land Hessen die Trägerschaft neu aus. Den Zuschlag bekam der Evange-

lische Regionalverband Frankfurt und Offenbach, dort ist „Response“ nun im Arbeitsbereich Beratung und Therapie verortet.

Für die Beratungsstelle arbeitet nach Auskunft von Leiterin Liisa Pärssinen derzeit ein achtköpfiges Team an zwei Standorten in Frankfurt und Kassel. Das Gesamtbudget betrage gut 600 000 Euro, davon kommen

rund 250 000 aus Bundes- und 350 000 aus Landesmitteln.

Mit der Übernahme der Trägerschaft wolle sich die evangelische Kirche klar positionieren, sagt Diakoniepfarrrer und Fachbereichsleiter Markus Eisele: „Gerade in einer Zeit beunruhigender rassistischer und rechter Gewalt brauchen Betroffene eine starke Unterstützung und Beratung.“

Russisch-Orthodoxe Gemeinde weiter in der Matthäuskirche

F-WESTEND

Trotz problematischer Positionen des Moskauer Patriarchen zum Ukraine-Krieg darf die Gemeinde die Räume weiter nutzen.

VON STEPHANIE VON SELCHOW

Seit über 20 Jahren vermietet der Evangelische Regionalverband einen großen Raum im Souterrain der Frankfurter Matthäuskirche an die Gemeinde „Heiliger Hieromartyrer Kyprianos und Märtyrerin Justina“. Jeden Sonntag feiert die größte russisch-orthodoxe Gemeinde im Rhein-Main-Gebiet dort Gottesdienst. Und jetzt?

Der Patriarch der Russisch-Orthodoxen Kirche (ROK), Ky-



Pfarrer Andreas Klein von der Hoffnungsgemeinde.

rill I., hat Putins Angriffskrieg auf die Ukraine erst gerechtfertigt, dann verleugnet. „Diese Verbindung ist schon sehr schwie-

rig für uns“, sagt Pfarrer Andreas Klein von der Hoffnungsgemeinde. „Wir haben uns sofort im Februar gefragt, ob wir jetzt vielleicht

in einem Haus in verschiedene Richtungen beten.“ Rasch wurden Gespräche mit der Gemeinde aufgenommen, die sich in einem ersten Schreiben „bestürzt über die aktuellen Ereignisse“ gezeigt hat. Viele Gemeinemitglieder und auch Priester Nikolaj Sudosa seien Ukrainer:innen.

„Zwar sind ausländische Gemeinden ein Spiegel ihrer Gesellschaften, und es wird wohl auch hier nicht nur Kriegsgegner:innen geben“, sagt Michael Mehl, Pfarrer für Ökumene im Stadtdekanat Frankfurt und Offenbach. „Aber die Mitglieder sind inzwischen angehalten, sich nicht zum Krieg zu äußern.“ Zum festen Gemeindegliedern gehören nach Auskunft von Mehl neben Russ:innen auch russischsprechende Menschen

aus der Ukraine, Georgien und Litauen. Genaue Mitgliederzahlen existieren nicht.

„Die Gemeinde ist auch ein Treffpunkt und fängt jetzt viele Menschen auf“, sagt Andreas Klein. Sie leiste Hilfe für ukrainische Flüchtlinge, unterstütze sie etwa bei der Wohnungssuche oder Behördengängen. „Auch deshalb wäre es uns hart erschießen, der Gemeinde unvermittelt zu kündigen.“ Ohnehin werde das Mietverhältnis kommendes Jahr wegen des geplanten Neubaus der Matthäuskirche enden, so Klein. Für die Hoffnungsgemeinde sei wichtig, dass die nötigen Gespräche offen geführt werden und die Haltung der ROK unter Patriarch Kyrill deutlich kritisiert wird.

KURZ NOTIERT

Wanderreise nach Israel im Mai 2023

Die Neue Nicolaigemeinde im Frankfurter Ostend plant für April/Mai 2023 eine zehntägige Wanderreise nach Israel. Es geht auf dem „Jesus Trail“ nach Kapernaum und weiter auf den Spuren Abrahams. Für die Reise ist körperliche Fitness erforderlich, geplant sind bis zu 20 Kilometer am Tag. Infos und Anmeldung bei Pfarrerin Anne Claus, anne.claus@st-nicolai-gemeinde.de, Telefon 069 87009533.

100 000 Euro für bedürftige Frauen

Eine Spende in Höhe von 100 000 Euro hat die Otto Georg Dinges-Stiftung für die Ausstattung von 38 Apartments für bedürftige Frauen im Rahmen des betreuten Wohnens gegeben. Die Einrichtung in Trägerschaft der Diakonie in der Frankfurter City ist im Frühjahr eröffnet worden.

„Haus Heliand“ vor Insolvenz gerettet

In kurzer Zeit hat das Evangelische Jugendwerk knapp 157 000 Euro an Spenden ein-gefordert und so sein Freizeitheim „Haus Heliand“ in Oberursel vor dem Aus bewahrt. Das Haus war gefährdet, unter anderem, weil es wegen Corona knapp zwölf Monate geschlossen blieb. Ein Benefiz-Konzert von „Duo Camillo“ gibt es am Samstag, 15. Oktober, um 19.30 Uhr in der Andreaskirche, Kirchhainer Straße 12. Mehr unter www.efo-magazin.de/haus-heliand.

LOKALES

NEULICH AM KÜCHENTISCH

Von Ralf Bräuer



Beim Besuch der vegan lebenden Kinder können schon mal Essensphilosophien aufeinanderprallen.

Unsere Kinder, 21 und 27 Jahre alt, sind auf vegetarisch und vegan. Gut so! Gut gemacht, Eltern! Neulich waren sie für ein paar Tage zu Gast bei uns. Im Kühlschrank stapelten sich bald fleischfreie Produkte aus den Supermärkten. Wir Eltern essen jedoch weiterhin Fleisch und Wurst, allerdings in möglichst guter Qualität und geringen Mengen.

Beim Abendessen kommt es zur Veggie-Attacke der Kinder: „Lasst doch auch endlich mal das Fleischessen! Hier, es gibt so viel Leckeres und Gesundes mit „ohne!“ Sie reichen mir die Plastik (!)-Packung mit vegetarischen Frikadellen. Schmeckt komisch, finde ich. Ich studiere die Zutatenliste: Rapsöl, 15 Prozent Weizen gluten, 13 Prozent Zwiebeln, 13 Prozent Weizenmehl, Säureregulatoren, Eiklar getrocknet, Kochsalz. „Wenn ihr außer Zwiebeln etwas Naturbelassenes und Gesundes darin entdecken solltet, sagt Bescheid“, kontere ich lächelnd. Nix weiter als eine eingedickte Mischung aus Wasser, Öl und Eiweißpulver! Kein Einzelfall, kann ich belegen und wele mit der Gutfried Fleischwurst in der Hand. „Vegetarisch und vegan finde ich gut, aber nicht in Form von Fertigprodukten. Ungesund.“

Und dann ist Ruhe am Tisch. Ich weiß allerdings nicht, ob sie's eingesehen haben oder mich einfach nur peinlich finden.



Redakteurin Angela Wolf und Pfarrerin Ursel Albrecht erkunden den Geschichtsort Adlerwerke.

KZ mitten in der Stadt

F-GALLUS

Seit diesem Frühjahr gibt es im Gallus den Geschichtsort Adlerwerke. Ein Besuch mit Pfarrerin Ursel Albrecht.

VON ANGELA WOLF

Das Gallus ist ein wuseliges Stadtteil. Dicht an dicht wird hier gewohnt. Und viele haben einen direkten Blick auf die ehemaligen Adlerwerke in der Kleyerstraße. Kaum vorstellbar, was für grausame Taten hinter den dicken Mauern dieses Backsteingebäudes verübt wurden.

Ursel Albrecht, Pfarrerin der Gemeinde Frieden und Versöh-

nung, ist froh, dass es hier nun eine Gedenkstätte gibt. Für die Betroffenen sei ein solcher Ort lange überfällig gewesen.

Die Adlerwerke, in Betrieb seit 1880, prägten das Gallus stark. Als Produktionsstätte für Fahrräder, später Schreibmaschinen, Automobile und Motorräder waren sie Arbeitsplatz für sehr viele Menschen. Seit etwa 1941 schufteten dort auch Kriegsgefangene und sogenannte „Zivilarbeiter“. Der größte Teil der insgesamt 1616 Männer und Frauen, die im KZ Katzbach ausgebeutet wurden, kam aus Polen. Nur wenige überlebten.

Die Kirchengemeinden des Gallus haben sich im März an einer Aktion zum 77. Jahrestag der

Auflösung des KZ Katzbach in den Adlerwerken beteiligt. Mitglieder der Gemeinde Frieden und Versöhnung, darunter der gesamte Kirchenvorstand, hielten jeweils eines von 1616 Schildern mit den Namen der Häftlinge vor die Brust und standen im kalten Wind am Mainufer.

Noch ist eine Wand im Gedenkort leer, sie soll mit weiteren Erinnerungen der Nachkriegszeit und von Beschäftigten der Adlerwerke gefüllt werden. Die Kirchengemeinden, zu denen oft Menschen gehören, die die Nazizeit im Gallus noch selbst erlebt haben, wollen dabei helfen, sie zu füllen. Ausführlicher Bericht unter efo-magazin.de/adlerwerke.

Das Schnapszahl-Jubiläum

INTERVIEW

Die Martinuskirche in Schwanheim wird diesen November 111 Jahre alt. Das will die Gemeinde mit 111 Events feiern.

DAS GESPRÄCH FÜHRTE ANNE LEMHÖFER

Frau Blume, es ist ja schon etwas ungewöhnlich, den 111. Geburtstag einer Kirche zu feiern.

Cäcilie Blume: Ja. Eigentlich hätten wir auch gerne das 110. Jubiläum voriges Jahr gefeiert, aber das ging wegen der Pandemie nicht. Daher die Idee mit den 111 Events. Wir haben eine Wette geschlossen: Schaffen wir es, zwischen Mai 2022 und Mai 2023 so viel auf die Beine zu stellen? Falls nicht, werden wir für die Schwanheimer Bevölkerung Geburtstagskuchen backen und kostenlos im Stadtteil verteilen.

Wer denkt sich all die Programmpunkte aus?

Alle können mitmachen, egal ob evangelisch, katholisch oder gar nichts. Es gibt Gottesdienste, einen Breakdancekurs, Spielenachmittage, Kabarett-Abende, Wanderungen, fast alles ist möglich. Die Gemeinde stellt die Räumlichkeiten zur Verfügung und rührt die Werbetrömmel. Es treten auch Kleinkünstler:innen auf, die freuen sich einfach, wieder auf der Bühne stehen zu dürfen. Ein Gemeindeglied wird einen Ruder-Workshop anbieten, ein Kinderchor hat sich gegründet, es gab auch schon zwei Weinabende zugunsten der Ukraine. Die Hemmschwelle, etwas selbst zu organisieren, ist gar nicht so hoch, wie wir gemerkt haben.

Offenbar haben die Schwanheimer:innen einen Hang zu schönen Zahlen: Die Eröffnung der Martinuskirche war am 19.11.1911.

Was macht sie so besonders?

Zu der jungen Gemeinde gehörten damals überwiegend Arbeiter:innen, und es war für sie sehr schwer, das Geld zusammenzubekommen. Damals war



Cäcilie Blume ist Pfarrerin der Martinusgemeinde in Frankfurt-Schwanheim.

Schwanheim noch ganz überwiegend katholisch. Bekannt ist die Martinuskirche für ihren blauen Sternenhimmel, der bei der Renovierung 2005 in der Kuppel freigelegt wurde. Ja, der war 1976 überpinselt worden. Pfarrer Burkhard Sulimma hat dann dafür gesorgt, dass er restauriert wurde. Es gab sogar noch Blattgold vom ursprünglichen Kunstwerk!

KURZ VORGESTELLT



Zerstörte Synagogen virtuell erleben

Die Friedberger Anlage im Frankfurter Ostend war einst von einem prachtvollen Sakralbau gesäumt: Die 1907 erbaute Synagoge der Israelitischen Religionsgesellschaft bot über 1600 Menschen Raum. Es war eine der größten Synagogen in Deutschland. Bei den Novemberpogromen 1938 wurde sie von den Nazis zerstört.

In der Gedenkstätte Hochbunker, Friedberger Anlage 5-6, kann man sich jetzt mit Hilfe einer Virtual-Reality-Brille in die originalgetreu digital rekonstruierte Synagoge begeben. Setzt man die Brille auf, findet man sich plötzlich in einer Bankreihe wieder und ist fast versucht, die Hände auf das Holz zu legen, sieht das Sonnenlicht durch die Fenster fallen, steht dicht vor dem Toraschrein oder sitzt auf der Empore mit Blick in den riesigen Synagogenraum.

Auch 24 weiteren von den Nazis zerstörten Synagogen hat Projektleiter Marc Grellert vom Forschungsbereich Digitale Rekonstruktion der TU Darmstadt mittels digitaler Technik wieder zu sichtbarer Existenz verholfen. In einer diashowartigen Abfolge werden Computer-Rekonstruktionen groß an die Wand projiziert. Die Gebäude liberaler wie orthodoxer Gemeinden spiegeln die liturgische Vielfalt und architektonischen Stilrichtungen des 19. und 20. Jahrhunderts wider. Weitere Synagogen sollen folgen. Zusätzlich zu den Projektionen fassen Stelltafeln das Charakteristische der jeweiligen Gemeinde und das Schicksal ihrer Mitglieder zusammen. Die Ausstellung ist mittwochs von 17 bis 19 Uhr und sonntags von 11 bis 14 Uhr geöffnet. Mehr Infos unter https://initiative-neunter-november.de.

Doris Stickler

ANZEIGE

PIETÄT
WOLFGANG SCHMIDT & PARTNER GMBH

Lange Straße 33
☎ 28 05 42

Mörfelder Landstr. 195 B
☎ 69 71 25 57

Engelthaler Str. 7
☎ 54 54 69

Euckenstr. 2
☎ 25 78 82 71

pietaet.schmidt.und.partner@t-online.de

Tag & Nacht
Erd-, Feuer-, Seebestattungen
Überführungen In- und Ausland
... denn würdige Bestattungen müssen nicht teuer sein!

ANZEIGE

DIAKONIASTATION
FRANKFURT AM MAIN
PFLEGE | BETREUUNG | HAUSWIRTSCHAFT | BERATUNG

WIR SIND FÜR SIE DA.

Ambulante häusliche Pflege
☎ Telefon: (0 69) 25 49 21 21

Betreuung und Hauswirtschaft
☎ Telefon: (0 69) 25 49 21 31

„Gemeinschaft wagen“ Initiative gegen Einsamkeit
☎ Telefon: (0 69) 25 49 21 16

Pflegeberatung
☎ Telefon: (0 69) 25 49 21 41

Telefon 069 25492121
E-Mail: info@epzffm.de
diakoniestation-frankfurt.de

VERANSTALTUNGEN / LOKALES

KONZERTE

MO **Chormusik von Bach**
F-Sachsenhausen
Chorkonzert zum Tag der Deutschen Einheit am Montag, 3. Oktober, 17 Uhr, in der Dreikönigskirche am Sachsenhäuser Ufer (20/10 Euro).

FR **Orgelkonzert**
F-Bockenheim
Werke von Bach, Boehm, Corrette, Mendelssohn und Takle am Freitag, 7. Oktober, um 20 Uhr in der Jakobskirche am Kirchplatz (Eintritt frei).

SA **Purcell Brass Ensemble**
F-Schwanheim
Kammermusik von Renaissance bis Pop am Samstag, 8. Oktober, um 18 Uhr in der Martinuskirche, Martinskirchstraße 52 (Eintritt frei).

SA **Klagen, Suchen, Loben**
F-Bornheim
Experimentelles Konzert der Jungen Kantorei am Samstag, 8. Oktober, um 18 Uhr in der Wartburgkirche, Hartmannsbach-Strasse 108 (20/10 Euro).

SO **Orgelkonzert**
F-Innenstadt
Werke von Bach, Franck, Widor und anderen am Sonntag, 9. Oktober, um 18 Uhr in der Heiliggeistkirche am Börneplatz (8/6 Euro).

SO **Klarinetten-Konzert**
F-Nordend
Musik von Bach bis Bartók am Sonntag, 9. Oktober, um 20 Uhr, Epiphaniaskirche, Holzhausenstraße 6 (10/5 Euro).

MO **Orgelkonzert**
F-Nordweststadt
Werke von Bach und Weckmann am Montag, 10. Oktober, um 19.30 Uhr in der Kirche Cantate Domino, Ernst-Kahn-Strasse 20 (Eintritt frei).

SO **Violine und Klavier**
OF-Innenstadt
Abendmusik mit Werken von Bach, Hindemith, Roslavets und Lilien am Sonntag, 16. Oktober, um 19 Uhr in der Französisch-Reformierten Kirche, Herrnstraße 43 (Eintritt frei).

SO **Honeggers „König David“**
OF-Innenstadt
Oratorien-Konzert am Sonntag, 16. Oktober, um 19.30 Uhr in der Lutherkirche, Waldstraße 74-76 (Eintritt frei).

SO **Kaffeehaus-Konzert**
OF-Bürgel
Melodien von Strauß, Piazzolla und anderen, gesungen von Prodekanin Amina Bruch-Cincar am Sonntag, 6. November, 16 Uhr, Gustav-Adolf-Gemeinde, V.-Behring-Strasse 95 (12 Euro, Karten ab 17. Oktober unter Telefon 069 8620941).

An den Flüssen von Babylon: Konzertprojekt zum Psalm 137



Der Interreligiöse Chor Frankfurt mit Chorleiter Daniel Kempin (Vordergrund).

F-WESTEND

Seit zehn Jahren gibt es den Interreligiösen Chor Frankfurt, ein bundesweit einzigartiges Projekt für das Gespräch zwischen Judentum, Christentum und Islam. Unter der Leitung von Bettina Strübel, Kantorin der Mirjamgemeinde in Offenbach, und Daniel Kempin, Kantor des egalitären Minjan, ei-

ner liberalen Gemeinschaft in der Jüdischen Gemeinde Frankfurt, steht beim nächsten Konzert Psalm 137 im Mittelpunkt. Darin geht es um die Zerstörung der Heimat, das Leben im Exil.

Unter anderem werden dabei auch Reaggae-Rhythmen erklingen, denn Bettina Strübel hat für das Konzert ein neues Arrangement des thematisch passenden Pop-Songs „By the rivers of Ba-

bylon“ in Auftrag gegeben. Berühmt wurde er in den 1980er Jahren durch die Gruppe Boney M., eigentlich stammt er aber aus der jamaikanischen Rastafari-Tradition, das Original ist von dem Trio „The Melodians“.

Das Konzert findet am Mittwoch, 23. November, um 19.30 Uhr im Ignaz-Bubis-Gemeindezentrum, Savignystraße 66, statt. **Stephanie von Selchow**

AUSSTELLUNG, VORTRAG, DEBATTE

BIS **Installation aus Erde**
F-Bahnhofsviertel
„Sail to a new future together“: Groß-Installation des Künstlers Yasuaki Kitagawa, bis 12. November in der Weißfrauen Diakoniekirche, Weserstraße 5, Dienstag bis Samstag 12-16 Uhr (Eintritt frei).

DO **Klimakrise und Bibel**
F-Römerberg/Online
Tagung zur Klimakrise im Horizont biblischer Perspektiven am Mittwoch, 6. Oktober, von 18-20.30 Uhr in der Evangelischen Akademie, Am Römerberg 9, oder online. Infos unter evangelische-akademie.de (Eintritt frei).

SA **Abend über Bonhoeffer**
F-Ostend
Multimedia-Abend über den Theologen und NS-Widerstandskämpfer Dietrich Bonhoeffer am Samstag, 8. Okto-

ber, um 19.30 Uhr, Neue Nicolaikirche, Waldschmidtstraße 116 (Eintritt frei).

FR **Der Krieg und die Frauen**
F-Römerberg
Wie erlebten Frauen den Ersten Weltkrieg? Performance anhand von Tagebucheinträgen, Briefen und Interviews, anschließend Podium mit u.a. der ukrainischen Schriftstellerin Marjana Gaponenko, Freitag, 7. Oktober, 19 Uhr, Evangelische Akademie, Römerberg 9 (Eintritt frei, Anmeldung Telefon 069 231090).

DO **Brennpunkt Paulskirche**
F-Römerberg
Podiumsdiskussion zum Stand der Planungen zum Paulskirchenjubiläum im Mai 2023 am Donnerstag, 13. Oktober, um 19 Uhr in der Evangelischen Akademie, am Römerberg 9 (Eintritt frei).

SO **Europa, Geschlecht, Identität**
F-Innenstadt
Kaffee und Diskussion zum 150. Geburtstag von Margarete Susman am Sonntag, 16. Oktober, um 16 Uhr im Evangelischen Frauenbegegnungszentrum, Saalgasse 15 (Eintritt frei).

MI **Das Jenseits in der Kunst**
F-Römerberg
Vortrag von Chantal Eschenfelder vom Stadel-Museum am Mittwoch, 2. November, um 18.30 Uhr in der Evangelischen Akademie, am Römerberg 9 (Eintritt frei).

MI **Mahnwache Pogromnacht**
F-Bockenheim
An die Pogrome gegen Jüdinnen und Juden am 9. November 1938 erinnert eine Mahnwache um 18 Uhr auf dem Kirchplatz. Auftakt mit Orgelmusik in der Jakobskirche.

GOTTESDIENSTE

SA **Bachvesper**
F-Hauptwache
Gottesdienst mit Bachkantate am Samstag, 1. Oktober, um 17.30 Uhr in der Katharinenkirche an der Hauptwache (eine weitere Bachvesper gibt es am Samstag, 6. November).

DI **Licht gegen Brustkrebs**
F-Römerberg
Ökumenischer Frauengottesdienst am Dienstag, 11. Oktober, um 19 Uhr in der Alten Nikolaikirche am Römerberg.

DO **Berufsende – neuer Anfang**
F-Innenstadt
Ökumenischer Gottesdienst für alle, die kurz vor oder nach dem Wechsel vom Berufsleben in den Ruhestand stehen, am Donnerstag, 20. Oktober, um 18 Uhr im Frankfurter Dom, mit anschließendem Empfang. Anmeldung bis 10. Oktober unter ev.stadtdekanat@ek-ffm-of.de oder Telefon 069 21651224.

SO **Familiengottesdienst**
OF-Ost
„Löwenstarker Gottesdienst“ für die ganze Familie am Sonntag, 23. Oktober, um 10.30 Uhr in der Markuskirche, Obere Grenzstraße 90.

TEXT UND TON

MI **Engelhafte Stimmen**
F-Praunheim
Texte und Musik zum Thema Engel am Mittwoch, 5. Oktober, um 19 Uhr in der Auferstehungskirche, Graebstraße 8 (Eintritt frei).

SA **Kabarett und Chanson**
F-Niederrad
Das Chanson-Kabarett Haak & Closca gastiert mit einem selbst komponierten Programm über Liebe und Beziehungen am Samstag, 15. Oktober, um 19 Uhr im Pavillon der Schwanheimer Martinuskirche, Martinskirchstraße 52 (Eintritt frei).

MI **Poesie der Romantik**
F-Heddernheim
Streichquartette von Schumann und Mendelssohn Bartholdy kombiniert mit Texten romantischer Dichter am Mittwoch, 19. Oktober, um 19.30 Uhr in der Thomaskirche, Heddernheimer Kirchstraße 2a (Eintritt frei).

Aus Platzgründen kann hier nur eine Auswahl an Veranstaltungen genannt werden – das Gesamtprogramm finden Sie unter efo-magazin.de/termine.

ANZEIGEN

seit 1936 **PIETÄT SCHÜLER**

Bestattungshaus Andreas Schüler GmbH

In der Römerstadt 10
Heddernheimer Landstraße 17
60439 Frankfurt/M.

Heerstraße 28
60488 Frankfurt/M.

- Bestattungen aller Art
- Bestattungsvorsorge

Tel. 069/57 22 22
www.pietat-schueler.de

Tag und Nacht persönlich erreichbar

martha's finest
Martha's finest Catering

Büro Frankfurt
Tel. 069 / 27 22 07 87
Wilhelm-Leuschner-Str. 12
60329 Frankfurt am Main

Büro Kronberg
Tel. 06173 / 32 42 860
Dieselstraße 6
61476 Kronberg / Ts.

Festliche Empfänge

Gemeindefeiern

Firmenfeiern - Individuelle Familienfeiern - Themenbüfets, Menüs - Fingerfood & Canapés - Service- & Bedienung Seminarräume ... und vieles mehr.

Fordern Sie unseren Katalog an!
info@marthas-finest.de www.marthas-finest.de

Panorama

»Bevor du jemanden verurteilst, scrolle eine Meile durch seine Timeline.« Özge Inan, Journalistin

„Viele Deutsche wollen die Probleme noch nicht an sich ranlassen“

FRANKFURT

Psychologe: Menschen suchen nach Werten und Sinngemeinschaften

VON EPD

Viele Menschen blenden nach Ansicht des Psychologen Stephan Grünewald die aktuellen politischen Probleme noch aus. Sie wüssten zwar, dass aufgrund von Energieknappheit, Lieferengpässen und hoher Inflationsrate ein entbehrungsreicher Winter bevorstehe, wollten das aber noch nicht an sich ranlassen, sagte der



Stephan Grünewald (61) erforscht Meinungen mithilfe von Tiefeninterviews.

RAIMOND SPEKING

Sachbuchautor beim christlichen Medienkongress „Moveo“ im September in Frankfurt. Gleichwohl breite sich die Erkenntnis der eigenen Begrenztheit aus. Angesichts der vielen Krisen gebe es „Lust auf neue Werte- und Sinngemeinschaften“, sagte der Mitbegründer des Kölner „rheingold“-Instituts, das auf die Erforschung von Einstellungen und Meinungen spezialisiert ist.

Das Wort „Mohr“ wird aus der Lutherbibel gestrichen

DEUTSCHLAND

Luthers Übersetzung mit dem M-Wort war eine irreführende Interpretation.

VON ANTJE SCHRUPP

Der Rat der Evangelischen Kirche in Deutschland hat im Zuge der derzeitigen Aktualisierung der Lutherbibel beschlossen, im Vers Jeremia 13,23 nicht mehr „Mohr“ zu übersetzen, sondern wie im hebräischen Original „Kuschit“.

Damit wird eine seit langem erhobene Forderung rassismuskritischer Theolog:innen umgesetzt. Denn als Luther das schon damals negativ konnotierte M-Wort wählte, verschob er den Fokus von der Geografie (Menschen aus dem Land Kusch) auf die Menschengattung (Menschen der Sorte „Schwarz“). In der Bibel werden Menschen aber nicht nach Hautfarben unterschieden.



ROLF OESER

„Wanderfriedenskerzen“ erinnern an Kriegsoffer

Christliche Kirchen und Initiativen erinnern mit der Aktion „Wanderfriedenskirche“ in diesem Jahr vor allem an die Opfer von Landminen und Blindgängern. Der Eröffnungsgottes-

dienst fand Anfang September im Frankfurter Dom statt. Seitdem sind die neun künstlerisch gestalteten Friedenskerzen auf „Wanderung“ durch zahlreiche Kirchengemeinden, wo sie An-

lass zu Gottesdiensten und Veranstaltungen zum Thema bieten. Die Initiative „Wanderfriedenskirche“ wurde nach den Anschlägen vom 11. September 2001 ins Leben gerufen.

KOMMUNIKATION

„Du überfahrenes Opossum, du!“

F-SACHSENHAUSEN

So sprachgewaltig wie beim Schimpfen ist der Mensch selten. Das Museum für Kommunikation widmet dem Fluchen jetzt mit „Potz! Blitz!“ eine ganze Ausstellung.

VON ANNE LEMHÖFER

Hat Fluchen mit Gott zu tun? Manchmal eine ganze Menge. Schon der Name der Ausstellung im Frankfurter Museum für Kommunikation verweist darauf: „Potz! Blitz!“ heißt eigentlich: „Gottes Blitz“, was in der Langform bedeutet: „Gottes Blitz möge dich treffen!“ Wer flucht, bittet Gott, einem anderen zu schaden, etwas zu vergelten – der Fluch ist das Gegenteil vom Segen.

Fluchen ist ein beeindruckendes globales Phänomen. Durch alle Kulturen, Religionen und Zeiten hindurch wird geflucht, geschimpft und beleidigt, was das Zeug hält. Sind Sie schon mal als „überfahrenes Opossum“ betitelt worden? Nein? In China könnte Ihnen das passieren. Nennt man Sie hingegen einen „Halbdackel“, dürften Sie sich im Schwäbischen befinden. Der Kreativität sind beim Fluchen keine Grenzen gesetzt.

Genauso lange, wie sie fluchen, versuchen die Menschen wohl auch schon, sich vor bösen Flüchen zu schützen. Am Eingang der Ausstellung steht eine alte, hölzerne Scheunentür, an der spitze Gegenstände, Felle und andere Teile toter Tiere hängen. Sie sollten das Vieh vor Flüchen und Schadenszaubern schützen. In einer Vitrine finden sich weitere Beispiele für schützende Objekte: das aus dem Islam bekannte blaue Auge „Nazar“, ein Elefantenzahn oder der El-

derstab aus „Harry Potter“, der nicht nur Macht verspricht, sondern auch Flüche abwehren soll.

Wer der eigenen Lust am Schimpfen gleich an Ort und Stelle freien Lauf lassen möchte, darf auf einem Bobbycar Platz nehmen und vor Dashcam-Mitschnitten als Synchronsprecher Auffahrunfälle laut fluchend kommentieren. Wer lieber einsteckt als austeilt, kann sich via Screen von Kurator Rolf-Bernhard Essig höchstpersönlich be-



MUSEUM FÜR KOMMUNIKATION

„In der Literatur gibt es so schöne Schimpfwörter.“

Rolf-Bernhard Essig (59), Kurator

schimpfen lassen. Eine Wand schließlich widmet sich den Kraftausdrücken aus Frankfurt und Umgebung und damit Begriffen wie Bobbehannes, Barchentreißer oder Duddebaber. Eigene Flüche mit Stift und Papier beizusteuern, das ist an dieser Stelle ausdrücklich erwünscht.

„Potz! Blitz! Vom Fluch des Pharaos bis zur Hate Speech“, Museum für Kommunikation, Schaumainkai 53, Dienstag bis Sonntag 10–18 Uhr sowie Mittwoch 10–20 Uhr, bis 29. Januar.



KULTUR

Von Angela Wolf



Eigentlich hatte ich mir vorgenommen, 2022 nichts zu konsumieren. Aber dann machte ich den Fehler und googelte „Badeanzug“.

Einmal schätzte ich Instagram als kurzweilige Newsschleuder. Heute ist die Plattform meine persönliche Werbehölle: Up to 50 Prozent hier, letzte Chance zum Kauf da. Trotz meines Projektes „Konsumverzicht 2022“ googelte ich in völliger Naivität „Badeanzug“, und sofort spülte mir der Algorithmus die aller schönsten Bademode in den Feed. Ergebnis: der schlimmste Shopping-Rausch ever.

Selbst schuld, ich weiß. Es gibt technische Lösungen: Adblocker, Cookies löschen, nur Beiträge von denen anzeigen, denen ich folge. Ich möchte aber nicht darauf verzichten, auch mal nach links und rechts zu gucken, statt nur in meiner eigenen Blase zu schweben. Außerdem ist mir der ganze Ausschluss zu aufwändig. Viel lieber wäre mir, ich könnte souverän über die ganze Werbung hinwegsehen. Aber so standhaft und kritisch, wie ich immer dachte, bin ich leider wohl doch nicht.

Mehr dazu unter efo-magazin.de/magazin/schlagwort/konsumverzicht-2022.



Evangelische Kirche in Frankfurt und Offenbach

Kurt-Schumacher-Straße 23, 60311 Frankfurt, Tel. 069 2165 1111, www.efo-magazin.de.

Beratung

Telefonseelsorge 0800 1 110111
Beratung und Therapie

> F-Eschersheim 069 5302221
> F-Höchst 069 759367210
> Offenbach 069 82977099

Beratung für Frauen 069 94350230
Suchtberatung 069 5302302

> F-Höchst 069 759367260
Schuldner- und Insolvenzberatung
Offenbach 069 82977040

Begegnung und Bildung

EVA Frauenzentrum 069 9207080
Ev. Akademie 069 17415260

Chronisch Erkrankte/Menschen mit Behinderung 069 24751494003

Jugend

Stadtjugendpfarramt 069 9591490
Sankt Peter 069 2972595100

Jugendreisen 069 95914922
Ev. Jugendwerk 069 9521830

Diakonie

Geschäftsstelle 069 24751490
Pflegezentrum 069 254920

Hauskrankenpflege 069 2492121
>Offenbach 069 759367260

Demenz-Projekte 069 25492140
Kleiderspenden 069 24751496550